

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich 4.00, Post 1.20, einjähr. 48.00, Best.-Geb. zus. 80.00, Zustellungsgeb.: d. V. 1.40, einjähr. 20.00, Anst.-Geb.: Einzel-Nr. 10.00, Bei Nichterhalten der Zig. inf. d. h. h. Gewalt oder Verleumdung besteht kein Anspruch auf Ersetzung, Drahtanschluß: Tannenblatt, / Fernruf 321

Anzeigenspreiser: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Zeit- millimeterzeile 15 Pfennig, Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachsch. nach Preisliste, Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 83

Altensteig, Dienstag, den 10. April 1945

88. Jahrgang

Die Schlacht am Nordrand des Ruhrgebiets nimmt an Heftigkeit zu In Nordostholland abgesetzte Fallschirmtruppen aufgerieben — Der Feind aus Pforzheim und Crailsheim geworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 9. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront kam es zwischen Dron und Lettha nur zu örtlichen Kampfhandlungen. Das Schwergewicht der Kämpfe liegt weiter im Wiener Raum. Starke Angriffe aus dem Wiener Wald nach Westen und Norden schritten unter Abschub von 35 Panzern an dem hartnäckigen Widerstand unserer Verbände. Im Süd- und Westteil von Wien stehen unsere Truppen in schweren Kämpfen. Versuche des Feindes, seine Brückenköpfe über die March zu erweitern, blieben im allgemeinen erfolglos. Südlich und südöstlich der Weissen Karpaten hält der Druck des Gegners an, mehrere Einbrüche wurden abgelehnt.

Von der Front zwischen der Slowakei und der Ostsee werden erfolgreiche eigene Angriffe im Raum südlich Rattibor gemeldet.

An der Dangelger Bucht zerbrachen erneute Vorstöße der Sowjets am Zugang zur Puziger Bucht und in der westlichen Weichselniederung. Schwere Artilleriekräfte der Kriegsmarine griffen mit guter Wirkung in die Kämpfe ein.

Die tapfere Besatzung von Königsberg konnte es nicht verhindern, daß der Feind mit überlegenen Kräften bis zum inneren Festungsgürtel vordrang. Schwere Straßenkämpfe sind im Gange. An der Somlandfront wurden starke Infanterie- und Panzerkräfte abgeschlagen und 82 Panzer vernichtet.

Schlacht- und Jagdflieger fügten den Sowjets durch Angriffe gegen Panzer, Geschütze und Nachschubkolonnen empfindliche Verluste zu und schossen in den letzten 48 Stunden 41 Flugzeuge ab.

In Holland führten die Kanadier bei Zutphen und östlich Deventer wieder heftige Angriffe, die bis auf geringe Einbrüche verlustreich zusammenbrachen. Nach Nordosten und Norden führte der Gegner Aufklärungsversuche weiter vor. In Nordostholland hinter unserer Front abgesetzte feindliche Fallschirmtruppen wurden aufgerieben. Die zwischen der Ems und Weser vorkommenden heftigen Verbände wurden in heftige Kämpfe verwickelt und stehen mit vordersten Spigen in der Weichselniederung zwischen Sphe und

Verden an der Aller. Aus seinen Brückenköpfen bei Stolzenau und Minden trat der Feind mit neu zugeführten Kräften nach Norden und Osten an. Er wurde östlich Namburg an der Weser, sowie westlich Hannover in harten Kämpfen zunächst zum Stehen gebracht. Weiter südlich ging Hildesheim verloren.

Um die Westflügelänge bei Holzminde und Högter, sowie im Raum westlich Oettingen wird gekämpft.

Die Schlacht am Nordrand des Ruhrgebietes, an der Siegfriedfront und im Rothaargebirge hat gestern an Heftigkeit zugenommen. Unsere Divisionen verhielten überall den vom Feind erzielten Durchbruch. Ein nördlich Köln über den Rhein geführtes Bataillon der 82. amerikanischen Luftlanddivision wurde geschlagen, ein erneuter Ueberseesprung im Ergänzungsgebiet abgelehnt.

Im Thüringer Wald fügten in Flonken und Rücken der Amerikaner angelegte Jagdkommandos und Stoßtrupps diesen hohen Verlusten zu und vernichteten einen höheren Stab. Zwischen den Westausläufern des Thüringer Waldes und dem Main-Deich halten die nachfolgenden Kämpfe an. Westlich Schweinfurt zerschlugen wiederholte Angriffe der Amerikaner.

Bei Crailsheim sind unsere Gegenangriffe in gutem Fortschreiten. Die Stadt wurde wieder genommen, feindliche Entschloßsänge südlich und südwestlich von Bad Mergentheim abgewiesen.

In Pforzheim eingebrungener Feind wurde aus dem Westteil der Stadt wieder geworfen.

Verbände der Luftwaffe bekämpften bei Tag und Nacht anglo-amerikanische Angriffsgruppen und Nachschubstützpunkte und brachten 7 Flugzeuge zum Absturz.

An der mittelländischen Front setzte der Feind seine Angriffe an der ligurischen Küste wieder mit stärkeren Kräften fort. Er konnte unsere Abwehrfront geringfügig zurückdrängen.

Durch Angriffe amerikanischer Bomberverbände entstanden Schäden besonders in Plauen, Halberstadt und Stendal. In der Nacht griffen britische Kampfstaffeln Homburg und Städte in Mitteldeutschland an. Luftabwehrkräfte vernichteten nach bisherigen Meldungen 34 meist viermotorige Bomber.

Mit Beinprothese in vorderster Linie

General erhebt die Schwerter

Der Führer verlieh am 12. März des Jahres dem General der Artillerie Walter Hartmann, Kommandierender General eines Armeekorps, als 139. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

General der Artillerie Hartmann hat entscheidenden Anteil daran, daß Ende Januar Anfang Februar 1945 die Oberfront von Ostel bis Opatowitz und später bis Ostrova gegen starke feindliche Angriffe gehalten worden ist. Immer wieder verstand er es, drohenden Einbrüchen der Bolschewiken durch selbständige, meist mit schwachen Kräften durchgeführten Maßnahmen zu begegnen. Das Vorbild des Kommandierenden Generals, der mit nur einem Arm und einem Bein immer wieder in den Brennpunkten des Kampfes in vorderster Linie erschien, trieb alle Soldaten zu höchster Leistung mit. General der Artillerie Walter Hartmann ist am 28. Juli 1891 in Wülshelm a. d. Ruhr geboren.

Der Führer verlieh ferner dem Eisenkrieger zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Herbert Wittmann, Gruppenkommandeur in einem Kampfschwadron, als 735; Oberstleutnant L. W. Bernd von W. T. Chef des Generalstabes des Fallschirm-Panzer-Korps Göring, als 761., und an Oberleutnant Kurt Walter, Staffelführer in einem Kampfschwadron, als 760. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Bedingungslose Einsatzbereitschaft

Immer wieder erweist es sich, daß Tapferkeit und schnelle Entschlossenheit des Einzelkämpfers oft unüberwindlich erscheinende Schwierigkeiten zu meistern imstande sind.

So nahm der Oberstleutnant Erwin S. H. der als Kommandant eines Schützenpanzerzuges in der Frontlinie steht, gegen zwei sowjetische Schützenpanzer, die von Panzern begleitet waren, ganz auf sich allein gestellt den ungleichen Kampf auf. Er schob zwei Panzer ab, erschlug die Infanterie, die die Panzer begleiten ließ und der Zeit unter Zurücklassung zahlreicher Handfeuerwaffen, Maschinengewehre und Panzergeschütze flüchtete. Durch sein tapferes, selbständiges Handeln verhinderte der Oberstleutnant die Einschließung der eigenen Kräfte, die weit abgesetzt von ihm kämpften.

Bei den schweren Kämpfen an der Dneprfront meldete sich der auf Dienstreise befindliche ein einziger Mann. Siegen bei einer Kampfgruppe mit der Bitte, eingesetzt zu werden. Dem Kompanieführer erklärte er, daß sich auch mit der linken Hand eine Panzerkampfwagen abschleppen lasse. Bei dem nachfolgenden Panzerkampf gelang es ihm, sich an einen von Infanterie begleiteten Panzer zu begeben und diesen mit einer Panzerfaust zu erledigen. Vom Feind der Sowjets tödlich getroffen, fiel der Mann Sieg als leuchtendes Beispiel bedingungsloser Einsatzbereitschaft.

Bekanntnisse zum Bombenmord

Der Erzbischof von Canterbury bezeichnet den Nordterror als notwendig

Die Alliierten können es sich nicht leisten, Rücksicht auf die Wohngebiete und Kulturlandmarken zu nehmen, schreibt der Korrespondent der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press, der im weiteren mit Genehmigung feststellt, daß die deutschen Städte gründlich zerstört worden seien. Er behauptet nicht erst die Zerstörung der USA-Korrespondenten, sondern die internationalen anglo-amerikanischen Bombenterror gegen

deutsche Wohngebiete und Kulturlandmarken zu unterbrechen. Der amerikanische Korrespondent behauptet nur das Nötigste, zu dem sich die feindliche Kriegführung ganz offen bekannt hat.

Ebenso wenig kann es uns noch überraschen, wenn der Erzbischof von Canterbury, also einer der höchsten Würdenträger der englischen Kirche, die Terrorangriffe gutheißt. In seiner Tagesausgabe erklärt er den Nord an der deutschen Zivilbevölkerung offiziell als „notwendig“ und spricht sich entschieden dagegen aus, etwa auf die „unermesslichen und schrecklichen Leiden“ der deutschen Zivilbevölkerung Rücksicht zu nehmen. Der Erzbischof bekundet somit erneut, daß die englische Kirche im Grunde nicht mit jenen Verbrechern an der Themse und im Weissen Haus, die die Auslöschung des deutschen Volkes zum Kriegsziel erhoben haben und den Massenmord an Wehrlosen als Methode benutzen, um dieses Ziel zu erreichen.

Churchill hat in seiner Rede vor den englischen Konservativen zu verstehen gegeben, daß die Briten nahezu ihre gesamten Auslandsgüter für den Krieg verbraucht hätten, müßte die Einfuhr in so engen Grenzen wie möglich gehalten werden. Churchill hat mit seinen Ausführungen starken Beifall gefunden, obwohl man sich im englischen Volk nicht darüber täuschen kann, daß Einschränkungen der Einfuhr gleichzeitig Erleichterungen der Ausfuhr bringen. Vor einigen Tagen hat der nordamerikanische Schatzsekretär Morgenthau für sein Land auf eine Ausfuhr im Jahreswert von 10 Milliarden Dollar Einfuhr erhoben, wenn die Lebenshaltung im nordamerikanischen Volk vor einem Rückgang bewahrt bleiben sollte. Wenn aber alle Völker — und unter ihnen sogar die reichsten — mehr ausführen als einführen wollen, so fragt man sich vergebens, wer denn die Warenmassen aufnehmen und bezahlen soll?

Nach Washingtoner Meldungen werden die Fleisch- und Fettzuteilungen in den Vereinigten Staaten empfindlich eingeschränkt werden. Dabei erweist man, für einige Monate die Lebensmittelversorgung an Großbritannien und die kontinental-europäischen Besatzungsgebiete überhaupt einzustellen. Das in der Lebensmittelwirtschaft der amerikanischen Union durch Maßnahmen der Besatzungsmächte große Unterdrückung bezeugen worden ist, reicht zur Erklärung dieser Maßnahmen nicht aus. Man wird also annehmen müssen, daß sich die maßgebenden Kreise über den Ernst der Ernährungslage schon seit längerer Zeit im Klaren sind und daß das Einsetzen möglichst lange hinausgeschoben wird. Offenbar glaubt Washington, nicht einmal bis über die bevorstehende Konferenz in San Francisco hinaus das bisherige Zuteilungssystem aufrechterhalten zu können und nimmt es dafür in den Kauf, daß die Abordnungen mehrerer Dutzend fremder Länder von der Frage der Dünge Kenntnis nehmen und daß die USA mit einem fühlbaren Preisverlust in die wichtigen Verhandlungen eintreten. Schon jetzt zeichnet sich deutlich ab, daß die Alliierten selbst im Falle eines Sieges hilf- und wehrlos vor einer Verzögerungskatastrophe stehen würden.

Das Ringen zwischen Rattibor und Reiffe

Bei nunmehr 400 Tagen tot an der oberchlesischen Front zwischen Rattibor und Reiffe die Kampfhandlungen. Sehr starke Kräfte hatten hier die Sowjets massiert, um den Durchbruch in die Märkische Senke zu erzwingen und gleichzeitig eine starke Flankenicherung in Anlehnung an die Ostfront zu schaffen. Dies sollte erreicht werden, was vorher bei Schwarzwasser nicht gelang war: der operative Durchbruch. Der Widerstand unserer Divisionen erwies sich jedoch als zu hart, so daß alle feindlichen Versuche, unsere Front zu durchstoßen, unter schweren Verlusten für die immer wieder anrennenden bolschewistischen Panzer- und Infanterieverbände scheiterten. Wohl konnte der Feind unter rücksichtslosem Menschen- und Panzeinsatz unsere Truppen westlich der Linie Opatowitz-Kroppitz-Kosel zurückdrängen und schrittweise Boden gewinnen, doch mußte er die Überlagerung seiner Angriffspunkten mit ungewöhnlich hohen Ausfällen bezahlen, die ihn zeitweise zum Abbrechen seiner Angriffe und zu Schwerpunktverlagerungen zwangen.

Innerhalb von vier Kampfjahren wurden in diesem Frontabschnitt nicht weniger als 457 sowjetische Panzer vernichtet. Eine rheinisch-westfälische Infanterie-Division hat im Raum von Rattibor—Boobschütz an einem einzigen Tage zwischen 7 Uhr früh und der Abenddämmerung mit den hier zur Verfügung stehenden panzerbrechenden Waffen 63 feindliche Kampfpanzer zusammen geschossen; 17 davon fielen der Panzerfaust zum Opfer, weitere 21 brannten drei unterstellte Sturmgeschütze zur Strecke. Ein Panzer-Jagdkommando erledigte ohne eigene Verluste acht bolschewistische Kampfpanzer schweren Typs; die restlichen sieben Panzer gerieten in den Feuerhagel unserer schweren Panzer und explodierten, 68 sowjetische Panzer innerhalb von zwölf Stunden. Dieser Abschlußfolge kennzeichnet deutlicher als alles andere die Härte, mit der sich unsere Divisionen dem bolschewistischen Angriff entgegenstellten.

Bei der Verteidigung der oberchlesischen Front leisteten unsere Luftwaffenverbände wertvolle Hilfe. Sie vernichteten am Samstag südwestlich der Reiffe und bei Rattibor 28 sowjetische Panzer und 64 feindliche Lastkraftwagen, die mit Nachschubmaterial zur Front unterwegs waren. So erleidet der Feind Tag für Tag schwere Verluste, die er durch rücksichtslose Heranziehung von Reserven auszugleichen sucht. Trotzdem gelang ihm der angestrebte Durchbruch an keiner Stelle. Schulter an Schulter mit unseren Grenadiere kämpften die Panzerfahrer und Flakartilleristen, um den feindlichen Ansturm aufzufangen und immer wieder gelang es ihnen, weil sie sich mit ihrer ganzen Kraft für den Kampf einsetzten, der der Freiheit des deutschen Bodens gilt.

„Pravda“ gegen die „Daily Mail“

Die sowjetische „Pravda“ zielt scharf gegen den Kommentator der Londoner „Daily Mail“ zu Felde, dem sie vorwirft, daß er den gestürzten rumänischen Ministerpräsidenten General Radeanu als den hauptsächlichsten Träger der demokratischen Ordnung in Rumänien erkläre und „furch“ behauptete, der Balkan sei aus dem Teheran-Konze in die Traufe von Stalin geraten.

Gleichzeitig wird der türkische Publizist Halikain als „Pravda“ angegriffen und ihm vorgehalten, daß nach seiner Ansicht die Balkanhalbinsel nach der Vertreibung der Deutschen aus dem Südosten Europas zu einem Gefahrenherd geworden sei.

Das Moskauer Blatt stellt die harte Behauptung auf, daß die Regierung C. G. in Rumänien alle Parteien und Kreise Rumaniens umfasse und sich den politischen Sinn der letzten Ereignisse in Rumänien darin, daß das rumänische Volk fest entschlossen den „Weg der demokratischen Entwicklung“, wie der sowjetische Kurs bezeichnet wird, beschritten habe, ganz gleich, was darüber auch die „professionellen Rumäne der kontinentalen rumänischen Stammtischpresse „denken und schreiben“ mögen.

Feindliche Ernährungsorgen

Churchill ist sich wohl kaum dessen bewußt geworden, ein einseitiges Zeugnis er der Organisationskraft der Alliierten ausstellt, wenn er in seiner bereits erwähnten Rede für die gesamte internationale Verbraucherschaft nach dem Kriege mehrere Jahre ausgeprochene Not voraussetzen zu müssen glaubt. Die beiden in Australien eingebrachte Ernte ist die geringste seit Jahrzehnten. Die USA haben zur Motorvorrat-Gewinnung einen Teil ihrer Getreidevorräte eingesetzt. Die Bodenbestellung in zahlreichen Getreideerzeugerländern der Erde hat infolge mangelnder Arbeitskräfte sowie knapper Düngemittel und Betriebsmittel nicht im früheren Umfang vorgenommen werden können. Es hat den Anschein als schloßen sich die Lebensmittelproduzenten von den Ausfuhrländern ab, um nicht ihr Schicksal teilen zu müssen. Wer sich nur auf Zufuhr verläßt, läuft Gefahr, unversorgt zu bleiben, wenn sich herausstellt, daß die verfügbaren Lebensmittelbestände nicht ausreichen, um alle Hungernden zu sättigen. Die einzige wirksame Hilfe besteht darin, daß die vorkriegsreichen Länder eine möglichst große Quote der Selbstversorgung zu erreichen suchen.

Während also die Weltländer über die Verteilung des Nahrungshandels nach dem Kriege diskutieren, treffen sie Festlegungen, die einen ausgedehnten Nahrungshandel entscheidlich machen. Sie wollen ein Höchstmaß von Versorgungsleistungen eigener Produktion sicherstellen, also das gleiche tun, was sie ihren Gegnern als „Sabotage des Weltgeschickes“ vorwarfen. Je länger dieser werteverderbende Krieg andauert, desto mehr werden alle Völker gezwungen, mit dem, was sie selber erzeugen, soweit wie irgendwie möglich auszukommen und Zufuhr aus anderen Ländern einzuschränken. Dabei spielt es keine ausschlaggebende Rolle, ob es sich um befreundete oder fremde, um nahe oder entlegene Länder handelt. Nur innerhalb eines zusammenhängenden einheitlichen Wirtschaftsraums kann nach einem genau abgemessenen Plan des Gebens und Nehmens ein Ausgleich vorgenommen werden, der keinen Devisenaufwand und keine unheilbaren Schuldverpflichtungen hervorruft.

Geheimnisse des Wasserkreislaufs

Mit dem Wort „Wasserkreislauf“ verbindet sich für viele Menschen die Anschauung von dem Tropfen, der vom Meere verdunstet, in den Wolken über das Land geführt wird, dort im Regen niederfällt und schließlich von den Flüssen ins Meer zurückgeführt wird. Diese Vorstellung ist in beschränktem Maße auch heute noch richtig, bedarf aber doch einer Reihe von Ergänzungen und Korrekturen, wie W. Sunda, Freiburg i. Br. in den „Naturwissenschaften“ darlegt.

Zunächst fällt vom Himmel viel mehr Regen hinab, als von den Flüssen in die Meere befördert wird. Denken wir uns die jährliche Regenmenge gleichmäßig über die ganze Festlandsfläche ausgebreitet, so erhalten wir eine Schicht von 67 Zentimeter Höhe, während nur 25 Zentimeter von den Flüssen wieder ins Meer transportiert werden. Der verbleibende Restbeitrag von 42 Zentimeter kehrt demnach als Verdunstung vom Lande wieder in die Atmosphäre zurück; er scheint dazu bestimmt zu sein, den vom Meere kommenden Zustrom und damit auch den Niederschlag zu vermindern. Man stelle sich die Sache so vor, daß neben dem „großen“ Kreislauf zwischen Meer und Land noch ein „innerer“ Kreislauf bestehe, der die vom Lande verdunsteten Wassermassen wieder dorthin zurückzuführen hätte. Diese Theorie hat sich aber in der beschriebenen Form nicht aufrechterhalten lassen. Wenn sie richtig wäre, müßte in Gegenden, die einen hohen Niederschlag aufzuweisen haben, auch die Verdunstung besonders groß sein. Ein Musterbeispiel hierfür sind die Gebirge, darunter die Alpen, wo der Niederschlag vielfach über 200 Zentimeter im Jahr steigt.

Neuere Untersuchungen haben nun gezeigt, daß in den Alpen der Abfluß besonders hoch ist, daß dagegen die als Differenz zwischen Niederschlag und Abfluß ermittelte Verdunstung im Hochgebirge immer kleiner wird. Wenn man also früher den Wäldern der Gebirgsfläke die Fähigkeit zuschrieb, den eingelangenen Wasserdampf immer von neuem zu kondensieren, so gerät man dabei mit der Tatsache in Widerspruch, daß der größte Teil des Niederschlags gar nicht in den inneren Kreislauf eintritt, sondern nach außen hin abfließt. Der erhöhte Abfluß kann somit nur von außen an die Gebirge herangeführt worden sein. Auch andere Betrachtungen führen uns zu dieser Schlussfolgerung. Wenn ein innerer Kreislauf über dem Lande in erheblichem Maße bestände, müßte sich dies auch in den großen Windsystemen der Erde zeigen. Die Winde wechseln zwar mit Jahreszeit und

Stitterung, haben auch einen turbulenten Charakter und sind mit Vertikalbewegungen verbunden; aber dennoch findet sich in den meisten Orten eine vorherrschende Windrichtung, die in Mitteleuropa aus Westsüdwest kommt. Das Bild läßt sich weiter, wenn wir die Geschwindigkeit ins Auge fassen, mit denen der Wasserdampf ins Land herein und das Wasser vom Lande ins Meer zurückströmt. Hierbei zeigt es sich, daß die Dampfströmungen sehr viel rascher sind, besonders wenn man berücksichtigt, daß beim Abfluß auch die langsamen Bewegungen des Grundwassers mit in Rechnung zu stellen sind. Es bedarf also nicht einer, sondern vieler Ueberlieferungen, um den Bedarf der Flüsse aus der Luft zu decken. Hierüber lassen sich sogar einige, wenn auch nur rohe Schätzungen durchführen.

Wenden wir uns zum Schluß noch einmal zu der Anschauung von dem Tropfen, der in den Wolken vom Meer zum Lande wandert und in den Flüssen dann zum Meere zurückkehrt! Wie können wir diese Vorstellung auf Grund der ausgenutzten Vorlesungskenntnisse verbessern?

In erster Linie zerfällt der Tropfen auf einer Wanderung in Millionen kleinerer Teilchen, von denen jedes seinen eigenen Weg einschlägt. Wenn wir diese Wege im Sinne der Massengesetze betrachten, lassen sich einige bevorzugte Bahnen unterscheiden. Der Großteil der Wasserreize folgt den allgemeinen Windrichtungen und legt dabei im Laufe des Jahres ein Mehrfaches des Erdumfanges zurück. Hierbei kommt dieser Teil immer von neuem mit dem Festland in dem Meere in Berührung. Während der Wanderung findet eine fortwährende Umbildung des Dampfstromes statt. Ein Teil davon fällt über dem Lande, aber mehr noch über dem Meer als Regen herab, wird jedoch dem Dampfstrom durch die Verdunstung kurzfristig wieder zurückgegeben. Immerhin bleiben gewisse Reste am Erdboden hängen und entziehen sich der Neuverdunstung; diese sammeln sich in den Flüssen und summierten sich im Laufe des Jahres zu dem, was wir Abfluß vom Lande nennen. So zieht ein kühlerer Strom von verdunstetem Wasser jahraus, jahrein um die Erde herum, wobei er das eine Mal Wasser aufsteht, das andere Mal aber sich durch Verdunstung wieder ergänzt. Innerhalb dieses großen, sinnvollen Naturgeschehens läßt sich als besonders charakteristisch das Tröpfchen herausgreifen, das vom Meer über die Wolken zum Lande wandert und in den Flüssen dann zum Meere zurückkehrt.

Raubtier-Dame / Von Herbert Budel

Die Max Lehms und Max Weisberg feststellten, die sich des deutschen, französischen und niederländischen Kupferstichs im fünfzehnten Jahrhundert besonders angenommen haben und in oft mühseligen Einzeluntersuchungen und gegenseitigen Korrekturen Ordnung in die vorhandene Fülle bringen und die einzelnen Blätter den verschiedenen, wenn auch meist anonymen Meistern zuweisen konnten, wurde das Kupferstichwerk zunächst von den Goldschmieden geübt, welche die Genauigkeit ihrer Arbeitsweise am Metall auf die Behandlung der Kupferplatte übertrugen.

Einer der frühesten Stecher, dem auch schon ein bedeutender Rang zugesprochen werden kann, ist der „Meister der Spieltarten“. Seinen Namen erhielt er nach dem ältesten gefundenen deutschen Kartenspiel, dessen Entstehung von den genannten Forschern vor 1446 nachgewiesen worden ist.

Dieses Spiel enthält fünf Grundklassen von Darstellungen, die unseren heutigen vier Farben entsprechen, nämlich Menschen, Raubtiere, Fische, Vögel und Blumen. Jede Farbe bestand hauptsächlich aus König, Dame, Ober und Unter sowie den Zahlenarten von Zwei bis Neun. Weisberg vermutet, daß die Eins, das As, fehlte. Die Figurenarten sowie ein Teil der Zahlenarten wurden als ganze, selbständige Blätter hergestellt, dagegen ähnte man für eine Reihe weiterer Zahlenarten einzelne Blättchen mit je einem Wille, zum Beispiel einem Hirsch oder Raubtier, um diese Blättchen für die verschiedensten Zahlenarten zu verwenden. Dies bedingte, daß einzelne Raubtiere, Fische usw. auf den verschiedensten Zahlenarten der jeweiligen „Farbe“ erschienen, weil sie Abzüge desselben Teilplättchens waren.

Die Steiche, die Max Weisberg in seiner Darstellung dieses Kartenspiels 1905 veröffentlicht hat und von denen Max Lehms einige Proben in seinem Tafelwerk zum ersten Band seiner Geschichte des deutschen, französischen und niederländischen Kupferstichs im 15. Jahrhundert, Wien 1908, reproduzieren ließ, zeigen eine überraschende Sicherheit und Klarheit der Zeichnung. Insbesondere sind die tranchierten Phantastiefiguren, die neben Eulen, Finken und Raben stehen, von einer klaren und bedeutenden Meisterhand.

Das Inhaltliche der Darstellungen verrät hier eine auffällige Abstufung von einer weitaus geistbestimmten Vorstellung bis zur Beherrschung der Naturformen. Sie sind zum Teil, besonders die Gestalten der wilden Menschen, rein erdacht, da sie ja ohnehin mit ihrer blätterbestatteten Haut über mögliche Naturbilder hinausgehen und von vornherein in der Einbildungskraft des Künstlers beheimatet erscheinen. Auch die Löwen und Bären leben zu einem großen Teile weit

außerhalb der Natur, während die Fische mit ihren prächtigen und liebevoll gezeichneten Gezeiten aus der Natur leben. Hier zeigt sich die Absicht des Künstlers: er strebt zur Natur hin, ohne freilich, wie die Blumen Darstellungen bestätigen, sich an die rein sinnhafte Erscheinung zu binden. Rose und Akelei werden in ihrer Wesenheit, nicht in ihrem individuellen Sein gegeben: dies geschieht zu einem guten Teil dadurch, daß die Linie den Umriß der Gestalten umschreibt und, wobei man hier oft eine vielfache Erfahrung und Sammlung von einzelnen Naturbildern voraussetzen kann, aus diesem eine Summe gezogen wird, in deren Gehalt die Erscheinungsformen der einzelnen Pflanzen enthalten sind. Freilich kann man nicht sagen, daß der Meister dieses Ziel überall erreicht habe: oft genug ist er überhaupt noch nicht bis zur Natur gelangt, sondern hat sich mit einer dazu noch sehr unklaren Vorstellung der zu zeichnenden Dinge begnügt.

In den Zahlenarten stehen die Wilden, Raubtiere, Fische, Vögel, Blumen und die übrigen Menschengestalten rein dekorativ in der Fläche, ohne daß auch nur der Versuch unternommen wird, Raum zu gewinnen. Erst in den Figurenarten wagt der Meister, in die Raumnische vorzustoßen. Die einfachste und primitivste Form ist hierbei die, daß er die Menschengestalten auf eine Ebene stellt, deren Horizont unmittelbar hinter der Ferne parallel zum unteren Blattende läuft. Eine zweite Möglichkeit ist dadurch gewonnen worden, daß in einem mäßigigen Ringen mit dem Geheimnis der Perspektive vielfältig verzierte Throne gegeben werden, auf denen die „Dame“ und „König“ sitzen. Ungeachtet ist in den Mitteln der Raumgewinnung ein „Menschen-König“, der in eine seltsame Landschaft — sie ist freilich völlig stilisiert gegeben — gesetzt worden ist.

Damit stellt sich diese junge Kunst sofort, und dies ist charakteristisch für das Können des Meisters der Spieltarten, in die Tradition und die bisher erlangenen Ergebnisse der Malerei hinein und führt den Kampf um die Welt in ihrem Bereich selbständig fort. Sie beginnt nicht, wie man erwarten könnte, mit den einfachsten Urformen, um dann jenen Weg zu gehen, den die Malerei Jahrhunderte hindurch vorausgegangen ist, sondern knüpft unmittelbar an die Ueberlieferung an und wagt sich an jene Aufgaben, mit denen auch die Malerei zu dieser Zeit ringt. Und wenn auch eine Anzahl von Meistern jener Zeit vor diesem Anspruch verjagen mußte, so gelang es den bedeutendsten von ihnen jedoch, die neue Technik und die neuen Möglichkeiten sofort dem schaffenden Menschen und seiner bis dahin erworbenen Haltung zur Welt gemäß zu bewältigen.

Aus Stadt und Land

Requiem.

Mein Bruder fiel! Die Schritte werden müder,
weil noch das Herz das Schwere nicht begreift.
Sein junges Leben ist zu stolzem Tod gereift,
sein Blut zu Treue, die der Andern Trost verleiht.
Mein Bruder fiel — uns allen fielen Brüder.

Kein Kreuz noch Hügel über seinem Grabe
wird bleibend zeugen, wo er kämpfend sank.
Tut's nötig? Tausend Herzen künden ihn noch lang,
und tausend Lippen beien leise, ein Gesang
von Schwüren ist ihm Chor und Totengabe.

Mein Bruder fiel, uns allen starben Brüder,
und jedem sind wir tausend Brüder nach,
in ew'ger Kameradschaft, die der Tod nicht brach.
Doch Kranz und Band der Liebe, die ich einst verjagte,
mein Bruder, lege ich allein dir nieder.

Paul Dehner.

Freudenstadt. (50jähriges Dienstjubiläum.) Straßmann Eugen Ruchhäberle beim Finanzamt Freudenstadt konnte vor kurzem sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern.

Welche Ziegen müssen abgeschlachtet werden? Nach der Anordnung über die Ziegenhaltung müssen bis zum 1. April 1945 alle über sechs Wochen alten, nicht angeführten männlichen Ziegen geschlachtet werden. Bei der Beschlachtung der Anordnung war irrümlicherweise von Ziegen schlechthin die Rede gewesen. Die Verpflichtung zur Abschachtung erstreckt sich also lediglich auf über sechs Wochen alte Bönen, die nicht angeführt sind.

Einstellung des Paketdienstes nach Kroatien. Der Paketdienst nach Kroatien ist bis auf weiteres eingestellt worden.

Der erste weibliche Schreinergefelle

Unter den Schreinerlehrlingen des Bezirkes Bad Müling, die am Samstag dort ihre Gesellenprüfung ablegten, befand sich auch der zukünftige erste weibliche Schreinergefelle des Landkreises, Gertraud Schreier, Tochter eines Aiblinger Schreinermeisters. Sie bestand die Prüfung mit Auszeichnung. Als Gesellenkind hatte sie einen Geschirrkranz in Auftrag angefertigt, der durch seine sorgfältige und feine Arbeit einen sehr guten Eindruck machte und davon Zeugnis ablegte, daß auch im letzten Kriegsjahr die größte Sorgfalt auf die Ausbildung unseres handwerklichen Nachwuchses gelegt wird.

Der Hofpate betreut die Nachbaranwesen

Bauernhöfe sperren nicht zu, wenn der Bauer und dessen Söhne den Soldatenrod angezogen haben. Der Betrieb muß weitergehen, die Acker müssen bestellt und die Ähre weiter gemolten werden. Bauernarbeit ist nicht einfach und erfordert tausendfältige Ueberlegungen. Siderlich, die Bäuerin lebt wie keine zweite in dem Beruf ihres Mannes, sind doch Wohnort und Arbeitsstelle untrennbare Einheit, bedrückt doch der Bauer mit seiner Frau alles, was den Betrieb angeht.

Aber der Bauer führt diesen Betrieb. Und wenn er jetzt bei der Wehrmacht ist und diesen oder jenen wichtigen Rat für den Anbau oder für die Führung des Hofes nicht geben kann, so soll doch alles in Ordnung gehen. Es gibt nun Bäuerinnen, die brauchen niemanden; sie werden mit den Fragen und mit der Arbeit, die an sie heranreitet, in allem selber fertig. Das sind aber die Ausnahmen. Die Mehrzahl würde bei allem guten Willen recht und schlecht weiter werken, wäre nicht in der Hofpaterenschaft eine Einrichtung gegeben, die jetzt, da sie in immer größerem Umfang angewendet werden muß, ihre Verdienstgrobprobe ablegt.

Es gilt nicht, der Bäuerin schuldlos zu helfen, sondern mit ihr aus dem vorübergehend anvertrauten Boden das Mögliche in Erzeugung und Ablieferung herauszuholen. Darum ist die Hofpaterenschaft ein zweifaches Ehrenamt, Dienst am bäuerlichen Menschen und Dienst an der Allgemeinheit.

Der Hofpate, das ist ein älterer Bauer in der Nachbarschaft oder auch einer, der für seinen Hof und einen bzw. mehrere andere dazu freigestellt worden ist, hat sich des ihm zufällig anvertrauten Hofes anzunehmen, als ob es sein eigener wäre. Es ist kein Almosen, das auf solche Weise der Bäuerin gegeben wird, sondern auch der Dank dafür, daß der Betriebsführer des verwaiseten Hofes sein Leben für die Heimat einsetzt.

Gestorben

Pfalzgrafenweller: Ernst Schöble, 23 J.; Horb: Paul Knoll, Vermessungslog. a. D., 91 J.; Rdt.: Ernst Röbel, 34 J.; Hagenbach: Erich Maulbrich, 15 J.; Altheim: Joh. Kläger, 22 J.; Mittelal-Labronn: Karl Rothfuß, 78 J.; Mittelal: Wilhelm Gasser, 23 J.; Alpirsbach: Friedrich Hoff, 36 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Die 1.er. u. 2.er. in Altheim, Vertreter: Hubert g. Daus Druck und Verlag: Buchdruckerei Daus, Altheim, 3-3. Preisliste 3 gültig, N.F.R. 1,305

Pforzheim—Altensteig, 9. April 1945.

Es wurde uns zur schmerzlichen Gewißheit, daß meine liebe Tochter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin, Tante und ihr Gatte, mein lieber Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Emma Albert, geb. Schuler
Mermann Albert

am 23. 2. 45 den Opfertod starben.

In tiefem Leid: Agathe Schuler Wwe., Pauline Faltterer, geb. Schuler mit Familie, Albert Schuler mit Familie, Helene Oberhaus geb. Schuler mit Familie, Hedwig Schierle geb. Schuler mit Familie.

Sodann kam am 4. April für mich die unfaßbare Nachricht, daß mein langstgeliebter Mann, mein lieber Papa, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Hilz. Wilhelm Nolthenius

an den Folgen eines Terrorangriffs den Opfertod starb.

In tiefem Leid: Klara Nolthenius geb. Faltterer mit Kind Jürgen, Mina Nolthenius Wwe. und Kinder, Gustav Faltterer und Frau geb. Schuler, Hilde Santolin geb. Faltterer mit Familie, Agathe Schuler Wwe.

Die Trauerfeier haben in aller Stille stattgefunden.

Todesanzeige. Egenhausen, 9. April 1945.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Mast
Landwirt

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Nun ist er seinen drei lieben Kindern im Tod nachgefolgt. In tiefem Leid: die Gattin Magdalene Mast geb. Haist, der Sohn Willi b. d. Wehrmacht, der Schwiegersohn Emil Kalmbach b. d. Wehrmacht und alle Angehörigen.

Beerdigung am Mittwoch, den 11. April 1945, 16 Uhr.

Egenhausen—Altensteig, 7. April 1945.

Danksgiving

Für die herzlichste Anteilnahme an dem schweren Verlust unserer geliebten Mutter

Frau Kathrine Gauß
geb. Stüchel

und meines lieben Mannes

Christian Gauß
Pol.-Dm. d. R.

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig, 9. April 1945.

Danksgiving

Für alle Liebe und Anteilnahme, die wir während der Krankheit und dem Heimgang unseres lieben Vaters und Bruders

Friedrich Bähler

erfahren durften, danken wir herzlich. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Spehr für seine tröstlichen Worte, sowie dem Liederkreis für den letzten Sangesgrob.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

die Tochter Frau Emma Klein geb. Bähler mit Familie

Sprichwörtliche Sauberkeit

zeichnet die deutsche Frau ebenso aus, wie ihr Wille zur Arbeit. Sie wird nie zum schmutzigen „Arbeitsstrampel“, sondern bleibt frisch und adrett, denn sie weiß, zweckmäßige Hygiene erhält Gesundheit und Appetit.

OSRAM

macht vieles leichter: — auch Feinstarbeiten.

Ein gutes Sehen bedarf besten Lichtes. Machen auch Sie es wie die Licht-Erfahrenen. Das helle OSRAM-Licht stets blendungsfrei verwenden, leuchten häufiger reinigen, so wird die große Lichtfülle am besten ausgenutzt. OSRAM.

viel Licht für wenig Strom!

Kohlenklaus als Wäschemarder?

Langes Kochenshader der Wäsche und vergebend Feuerung. Wer gründlich mit Henko einweicht — mindestens 12 Stunden — entfernt den Schmutz besser und schonender und spart viel Waschlauge. Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

In die Luftschuh-Apotheke und in das Luftschuhgepäck gehört auch Sepso-Tinktur, die Sie in allen Apotheken und Drogerien erhalten. Sepso-Tinktur desinfiziert zuverlässig Wunden und Verletzungen und verhindert hierdurch Entzündungen und Eiterungen.